



Der Klang der Nachhaltigkeit

STS Guitars Okita Soundbowl

Eine japanische Teekellnerin aus der Kansai-Ära, Hanfblüten und Nachhaltigkeit – die Querverbindungen wollen sich nicht gleich auf Anhieb erschließen, gleichwohl sind sie vorhanden. Jonas Mehne, der Gründer von STS Guitars, zeigt mit seinen Gitarren im Allgemeinen und dem Testmodell Okita Soundbowl im Speziellen, wie das zusammengeht. Zudem hält er in seiner Unternehmensphilosophie Werte wie Qualität und Regionalität hoch. Dass dabei außergewöhnliche Instrumente zustande kommen, ist naheliegend.

Von Bernhard Galler

Der Wirtschaftsingenieur Jonas Mehne arbeitete lange Jahre in der Automobilindustrie für einen der ganz großen Zulieferer. Noch während dieser Zeit begann er, an eigenen Gitarrendesigns zu arbeiten und eine ganze Philosophie für eine eigene Marke zu entwickeln, bis schließlich die Zeichen der Zeit auf Veränderung standen. Anfang 2022 war es so weit, STS Guitars wurde gegründet, das Kürzel STS steht dabei für „Sound Through Sustainability“ und zeigt klar an, worum es geht. Beeinflusst von japanischer Kultur und Philosophie hat STS Guitars sich als Eckpfeiler Qualität, Nachhaltigkeit und Regionalität auserkoren. Diese Attribute werden in verschiedener Weise umgesetzt.

Zum Test erhielt ich das Modell Okita Soundbowl aus dem Custom Shop von STS Guitars. Die Basis bildet das Offset-Design Okita aus dem regulären Programm, das mit einer Soundkammer (Soundbowl) ausgestattet wurde. Diese Option ist nur im Custom Shop erhältlich. Der Eyecatcher schlechthin ist das sich wiederholende Sechseckmuster über die gesamte Decke. Dieses Sechseckmuster entstammt der japanischen Kultur und wird dort Asanoha genannt, wörtlich übersetzt Hanfblatt. Es symbolisiert Wachstum und langes Leben und ist sowohl auf Kimonos als auch in der Holzmosaiktechnik sehr beliebt. Dieses Mosaik herzustellen ist ein aufwendiger Prozess. Stark vereinfacht ausgedrückt werden dabei Dreikanthölzer in dünne Plättchen gesägt und aneinander gelegt, eine sehr zeitintensive Arbeit.

Klangschüssel

Mindestens genauso aufwendig zu arbeiten ist die Soundbowl, eine Aushöhlung, die sich über die gesamte obere Hälfte des Korpus erstreckt. An den Stellen, wo per Stechbeitel dreieckige Elemente der Decke entfernt wurden, kann man einen Blick erhaschen. Zunächst werden ähnlich wie bei einer Seekarte mit Höhenlinien treppenartige Abstufungen vorgefräst und dann von Hand geschliffen, um eine homogen abgerundete Vertiefung entstehen zu lassen. Die Bezeichnung Soundbowl ist ganz bewusst gewählt, handelt es sich doch um eine schüsselartige Vertiefung, die an keiner Stelle eine Parallelität mit der Unterseite der Decke aufweist, so lassen sich ungewollte Resonanzen eliminieren. Von diesem ganzen Arbeitsaufwand ist zwar abschließend fast nichts mehr zu sehen, er zeugt aber davon, wie detailverliebt und akribisch Jonas Mehne vorgeht. Zusätzlich kann die Farbe dieser Soundkammer frei gewählt werden, beim Testmodell wurde sie in Schwarz ausgeführt.



Die regionale Herkunft von Hölzern und anderen Komponenten gehört zu den Keydrivern in der Philosophie von STS Guitars; es müssen nicht Hölzer um den halben Globus geflogen werden, um ein gutes Instrument zu bauen. Kurze Transportwege bedeuten schließlich einen verringerten ökologischen Fußabdruck. Der Korpus der Okita Soundbowl besteht aus dreiteiliger gedämpfter Erle, die spektakuläre Mosaikdecke aus Ahorn.

Regionale Herkunft

Lacke werden bei STS Guitars nicht verwendet, die Oberflächenbehandlung erfolgt ausschließlich auf Basis von natürlichen Ölen, Harzen und Wachsen. Damit ist ein ausreichender Schutz gegeben, das Holz wird jedoch nicht regelrecht versiegelt wie bei einem Lack, sondern kann noch atmen. Zudem harmoniert die satinmatte Oberfläche wunderbar mit der klaren Schlichtheit des gesamten Instruments. Sollte die Oberfläche über die Jahre doch arg abgerockt werden, kann hier nachgearbeitet und der ursprüngliche Auslieferungszustand wieder hergestellt werden. Bei den Griffbrettern geht Jonas Mehne in Sachen Regionalität einen Schritt weiter: Das Holz dafür bezieht er aus heimischen Gärten oder der umliegenden Natur, sodass kein Baum extra dafür gefällt werden muss. Gerade das Birnenholz beim Testmodell weiß besonders zu gefallen. Es ist sehr dicht in der Struktur und erinnert in der Erscheinung fast an Ebenholz, nur eben in einem hellen





Braunton. Darin eingelassen sind 22 Edelstahlbünde von Wagner im Jumboformat. Zusammen mit dem D-Profil des Halses erzeugt das in Summe schon ein etwas massiges Spielgefühl, jedoch mit einem sagenhaften Komfort. Die Bünde sind perfekt abgerichtet, die Halskanten leicht gescalloped, um etwa für einen Daumenübergang noch mehr Komfort zu bieten. Zur Orientierung finden sich im Griffbrett Perlmuttermarkierungen, nicht als Dots, sondern als stilisierte Hanfblüten in Form von winzigen Sechsecken. Sogar am obersten Ende der Kopfplatte findet sich das angedeutete Sechseck – konsequent umgesetzte CI! Was die Mensur angeht – und nicht nur da, verlässt Jonas Mehne die zöllige Welt, die sich seit Jahrzehnten in der Gitarrenwelt etabliert hat: Er verpasst der Okita Soundbowl eine schwingende Saitenlänge von genau 640 Millimetern, einen Griffbrettradius von 305 Millimetern. Wer es in Zoll haben will, muss umrechnen.

Qualität um jeden Preis

Die Vergangenheit des Firmengründers in der stark qualitätsgetriebenen Automotive-Branche zeigt sich, wenn er trivial scheinende Details nicht so belässt, weil man das schon immer so gemacht hat, sondern weil es sinnstiftend ist, mit geringem Aufwand eine deutliche Verbesserung zu erreichen. Das zeigt sich etwa darin, dass abgesehen von den Gurtpins alle Verschraubungen an der Okita Soundbowl mit Gewindeeinsätzen und Edelstahlschrauben umgesetzt wurden, mit metrischen Maßen versteht sich. Die Schraubverbindungen können also immer gleich fest angezogen werden und leiern nicht mehr aus. Bei den elektronischen Bauteilen darf ebenfalls Hochwertiges ran: Das 500k-Poti hat eine Lebensdauer von wenigstens 50.000 Zyklen, re-

DETAILS

- Hersteller:** STS Guitars
- Modell:** Okita Soundbowl
- Herkunftsland:** Deutschland
- Gitarrentyp:** Solidbody-E-Gitarre
- Korpus:** Erle, dreiteilig, gedämpft, mit Soundkammer
- Decke:** Ahorn in Asanoha-Muster zusammengefügt
- Finish:** geölt
- Farbe:** Light Turquoise
- Hals:** Riegelhorn/Birnbaum, 5-teilig
- Halsprofil:** D
- Halsbreite:** 42,5 mm
- Sattel:** Knochen, geölt
- Griffbrett:** Birnbaum, gedämpft
- Griffbrettradius:** 305 mm
- Mensur:** 640 mm
- Bünde:** 22, Wagner 9665 Edelstahl, Jumbo
- Inlays:** Sechseck, Perlmutter
- Mechaniken:** Schaller M6 Pin, Nickel
- Tonabnehmer:** Häussel Classic B, Häussel Classic N
- Regler:** 1x Volumen (500 kOhm, linear), 3-Weg-Schalter
- Bridge:** Schaller 3D-6
- Gewicht:** 3,1 kg
- Zubehör:** inkl. BAM-Case
- Preis:** 4.870 Euro
- Getestet mit:** Fender Hot Rod Deluxe, Marshall Studio Classic

www.sts-guitars.com

guläre Potis guter Qualität kommen auf maximal 20.000. Der Treble-Bleed-Kondensator ist einer mit sehr engen Toleranzen.

Wie bei allen anderen zugelieferten Komponenten soll es auch bei den Pickups ein deutscher Hersteller sein. Die Wahl fiel auf Harry Häussel, einer der top Namen unter den deutschen Spulenkünstlern. Verbaut wurde ein Classic B in Bridge-Position und ein Classic N in Neck-Position, beide mit AlNiCo-3-Magneten. Beide Doppelspuler artikulieren völlig klar und aufgeräumt. Der Attack des Picks ist gut spür- und hörbar, was dem Sound eine angenehm bissige Note verpasst. Im Vergleich mit anderen PAF-Soundalikes nehme ich eine Spur mehr Höhen wahr, eine Art Grip, die sich so schnell nicht aus der klanglichen Spur bringen lässt. Dennoch ist die fundamentale Wärme in allen Positionen durch alle Zerrgrade vorhanden, die für Pickups dieser Art so bezeichnend ist – ergänzt um das perkussive Fünkchen, das die angedeutete semi-akustische Bauart mit sich bringt.

Fazit

Der Klang der Nachhaltigkeit ist absolut überzeugend. Jonas Mehne hat mit technischen Details, die Hand in Hand gehen mit geschmackvoller Ästhetik, den (nachhaltigen) Nerv der Zeit getroffen. Die Okita Soundbowl mit ihrer ruhigen, klaren Ästhetik zeigt sich auch in puncto Sound aufgeräumt und erwachsen. Nichts ist dem Zufall überlassen, an jedem Detail, an jedem Bauteil scheint die gedankliche Stellschraube angesetzt worden zu sein. Übrigens: Wer hinter dem Namen Okita eine japanische Herkunft vermutet, liegt richtig. Bei Okita handelt es sich um eine Kellnerin im Teehaus Naniwaya in der Asakusa-Tempelanlage. Sie galt als eine der drei Schönheiten der Kansai-Ära (1789-1801). Aber nicht nur das, Okita macht ihn hörbar, den Sound der Nachhaltigkeit. ■